

Majolika-Meister noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu einer eigenen Krügelmacherzunft vereinigt waren.

Die fabrikmäßige Erzeugung der Fayence, die in Oesterreich überhaupt erst 1743 mit der Gründung der kaiserlichen Fayencefabrik in Holsitz in Ungarn, hart an der mährischen Grenze anhebt, beginnt in Mähren 1783 mit der Gründung der fürstlich Dietrichstein'schen Fayencefabrik in Mährisch-Weißkirchen, welche bis 1805 im Betriebe stand und deren bemalte Erzeugnisse vielfach an Holsitzcher Vorbilder mahnen, sich von ihnen aber durch eine geringere Reinheit, Weiße und schwächeren Glanz der Glasur unterscheiden. Die Verwandtschaft zwischen den Erzeugnissen dieser beiden Fabriken ist keine zufällige, sondern erklärt sich aus den thatsächlichen Beziehungen, welche zwischen ihnen bestanden haben. Um 1790 ward sodann die Graf Monte l'Abbate'sche Steingutfabrik in Bystřiz am Hoftein ins Leben gerufen, die in finanzieller Beziehung besser prosperirte als die Weißkirchener, anfangs des XIX. Jahrhunderts aber außer Betrieb gesetzt wurde; ihre Fabrikate mit gelblicher Glasur bestanden in Geschirrgattungen mit plastischem und durchbrochenem Decor und tragen das Stilgepräge der Periode Ludwigs XVI. und des Empire. Auch zwischen dieser Fabrik und jener in Holsitz bestanden Beziehungen. Maler und Modellirer aus der Fabrik Holsitz waren in Bystřiz thätig. 1799 wurde der Grund zu der später zur Berühmtheit gelangten Steingut- und Wedgwoodgeschirz-Fabrik in Frain gelegt, welche bis 1882 in Betrieb stand. Unter den technischen Leitern ragen Ferdinand Hüpmann und insbesondere Franz Dürnbek hervor; der erstere allem Anschein nach identisch mit dem Dreher und Brenner gleichen Namens, welchen wir 1786 in Holsitz und 1791 in Bystřiz thätig finden. Eine Fabrikationsstätte gleicher Art gründete 1823 der vorher in der Frainer Fabrik thätig gewesene Michael Rauser in Kravsko bei Znaim, welche bis heute besteht und guten Ruf genießt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts entstanden auch Fabriken in Reynochowitz und Kesselsdorf. Ein besonders reger Betrieb seit dem Beginn der kunstgewerblichen Reform ist für die Stadt Znaim zu verzeichnen, in welcher eine ausgedehnte Thonindustrie weit zurückreicht; 1579 sind Artikel der Znaimer Töpfer nachgewiesen; in unserer Zeit waren es besonders die Firmen Franz Slowak (von diesem stammt die abgebildete Schüssel) und Alois Klammerth, welche sich hervorragend bothätigten. Überdies ist die Stadt heute Sitz einer k. k. Fachschule für Thonindustrie und mehrerer bedeutender Etablissements wie N. Ditmar, Lauer, Steidl u. a., die in Form und Decor ihrer Waaren größte Mannigfaltigkeit und Geschmack bekunden. Außerhalb Znaims ist insbesondere die Fabrik des Dr. Arnold Schütz in Olomücan bei Blanskö zu nennen (gegründet 1849 von Selb, seit 1852 Schütz). Mit Steingut- und Chamottewaaren ist die Firma Kallab in Schattau anzuführen.